

*Darf man eintreten, Platz nehmen,
fragen wie man wieder nach
draussen kommt?
Aber Kinder, da ist doch irgendwas
mit der Perspektive los!
Alle Wände verzogen,
seit wir das letzte Mal über die
Zukunft sprachen.
Prinzip Hoffnung total aus der
Flucht.
N'wahres Wunder, dass wir nicht
alle schon schielen.»
Peter Rühmkorf («haltbar
bis Ende 1999»)*

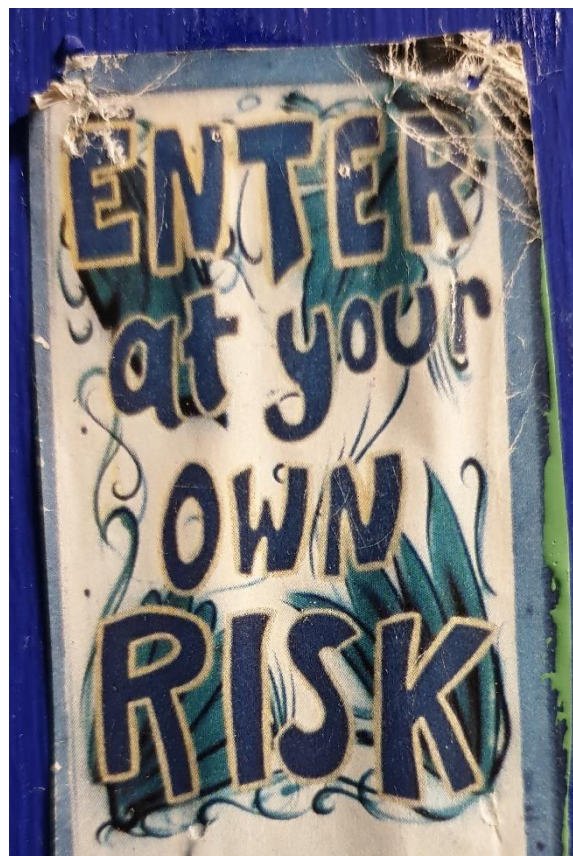
Das Wasser-Closet im Haus der fünfundfünfzig Speere in
Davos:

**«Ein Museum besonderer Art:
Image and Appeal von Zivilisationsobjekten»**

Scherben von Bildern und Texten

Es ist ein viel besuchter Ort, dieses Wasser-Closet hier ««*m Neandertal*», dem

«Scherbenviertel» der Davoser Untergasse, und viele Besucher bleiben hier für immer. Es sind «*nackte Menschen statt Bürger*», Frauen und Männer die eigentlich hier Erlösung von einem drängenden Bedürfnis suchten und sich nun ungewollt in einer surrealen Welt wiederfinden; unter ihnen befanden sich Kunstschaffende (wie *Maya Rochat, Uta Köbernick, Simon und Jasmina Wehrli, Patricia*



Jegher, Duscha Kistler, Lisl Ponger und Marc Bundi), viele Freunde vom Roten Kreuz (unter ihnen IKRK-Präsident *Cornelio Sommaruga*, Vize-Präsident *Gilles Carbonnier*, *Rudolf Krebs, Stephanie Weber* und der Präsident des afghanischen Roten Kreuzes *Dr. Haider Reza*), zwei Rektoren der Universität Zürich, *Verena Meyer und Michael Schaepman*, berühmte Rechtsprofessoren und Juristen (wie *Werner Kögi, Andreas Auer und Daniel Thürer* oder der höchste Richter Kenyas, *Willy Mutunga*), Filmschaffende und Fotografen (unter ihnen *Alexis Duclos, Roman Stocker und Klaus Powroznik*), Medienschaffende (wie *Corina Schmed, Marc Melcher, Mario Torriani, Dominique Gross, Nicole Schönenberger, Stefan Stöcklin und Rudolf Küng*), Ethnologen (wie *Serge Tornay, Mareile Flitsch, Alexis Malefakis und Martina Santschi*), der Präsident des Schweizer Kompetenzzentrums für die Entsorgung atomarer Abfälle (NAGRA), *Hans Issler*, ein Bischof, Botschafter (wie *Raimund*

Kunz, Daniel Bieler und Josef Bucher) Politiker und Armeeführer aus dem Südsudan (unter ihnen Vize-Präsident *Riek Machar*, die Verteidigungsministerin *Angelina Teny* und die Minister *John Luk Jok* und *Adwok Nyaba*), Anyuak Könige (wie König *Adoongo Agada* und König *Akway Agada*), Forscher (wie *Gabriela Schaepman-Strub*), eine Hebamme (*Nicole Wanrschina*) und Krankenpfleger/innen (*Smona Sabljo* und ihr Mann *Miro Sabljo*), Ärzte (wie Prof. *Paolo Suter*, *Rita Altermatt*, *Koala Spanien Lumpur*, *Romano Torriani*, *Jachen Vonzun* und *Stefan Wehrli*), bekannte Journalisten (wie *Nancy Ing*, *Sky Wheeler*, *Oswald Iten*, *Peter Martell* und *Eugen Sorg*), Friedensarbeiter (wie *Ferdinand von Habsburg-Lothringen*, *Joane Holliger*, *Lisa Ibscher Oliver Humbel*, *Jeremias Blaser* und *Simon Mason*), Verleger (wie *Marianne Wackernagel* und *Inge Hochreutener*), Abenteurer (wie *Till Lincke* und *Otto Wild*), unerschrockene Kämpfer für Menschenrechte (wie *Willy Mutunga* und *Samuel Dong Lwak*) oder auch Physiker (wie Prof. *Beckry Abdel Magid* und Prof. *Verena Meyer*), aber die häufigsten Besucher waren selbstverständlich meine treuesten Freunde (*Maria Küchler*, *Kibrit Abdel Magid*, *Jean-Claude Cornut*, *Marguerite Piillonel*, *Ulrike Schmidt*, *Pascal Mauchle*, *Loroloro Giger*, *Olivier Bischof*, *Marco Degli Esposti* oder *Napoleon Adok Gai*), meine besten Schulfreunde sowie die vielen anderen, mir nahestehenden Personen, aus Davos, aus der Schweiz und aus über fünfzig europäischen, afrikanischen oder zentralasiatischen Ländern. Im Closet finden sich auch Ausschnitte von Kunstwerken, Bilder und Porträts, die von Menschen stammen, die noch nie hier waren aber doch in den Erinnerungen vieler Leute einen Platz haben; Ausschnitte von Kunstwerken vieler bekannter und unbekannter Maler (unter vielen anderen von *Edvar Munch*, *Lukas Cranach*, *William Blake*, *Johann Heinrich Füssli*, *Pablo Picasso*, *Francesco Clemente*, *Hieronymus Bosch*, *Paul Gauguin* und *Félix Valotton*) sind hier zu sehen, neben Bildern von Sportlerinnen

und Sportler (wie *Tina Maze, Lara Gut, Yannick Noah* oder *Stefan Edberg*), von historischen Persönlichkeiten (wie *Ho-Chi-Minh* oder *Wladimir Iljitsch Lenin*), von Musikern (wie *Jim Morrison, Bob Dylan, Wolfgang Mozart* u.a.), von Schlangen, Fischen, Löwen, Leoparden, Giraffen, Affen, Hunden und Eseln, vom trojanischen Priester *Laokoon*, von Göttern (wie *Jupiter*), Dämonen, Heiligen und unzähligen mir nur aus Zeitschriften bekannten Menschen aus ganz verschiedenen Kulturkreisen und Epochen. Die Zahl der Besucher, deren Portraits hier ausgestellt sind, kann nur geschätzt werden, sie geht aber sicher in die Hunderte.

An diesem Ort ist man also in bester Gesellschaft, und jede Besucherin oder Besucher mag sich insgeheim freuen, auf dem gleichen «Thron» zu sitzen, auf welchem schon so viele andere und so gewichtige Menschen gesessen haben. Sie werden sich allerdings über ihre besondere Umgebung wundern, sich hintersinnen und sich fragen, was sie hier eigentlich tun, wie sie hereingekommen sind, wie sie wieder nach draussen gelangen und ob da draussen überhaupt noch jemand ist. Manche lösen sich bald einmal von den Zeitungsausschnitten, die im Untergrund für erhebliche Verwirrung sorgen, vertiefen sich in die Texte und lassen sich von den Überschriften (wie auch die meisten Schwarz-weiss-Bilder stammen sie aus der NZZ) zum Nachdenken verführen, oder aber sie lesen laut die beigefügten Gedichte (u.a. von *Volker von Törne, Tomas Tranströmer, Peter Rühmkorf, Paul Eluard, Pier Paolo Pasolini, Ezra Pound, Matthias Claudius, August Strindberg*, und *Michel Tournier*), befreien sich damit aus der Enge des Raums und sehen die Wandmalereien plötzlich mit neuen Augen. Nicht nur philosophische Elemente, auch dumme Sprüche, Ironie and Witz bringen gelegentlich Farbe in die Bilder, tragen zur guten Unterhaltung bei und vertreiben die durch die pausenlosen Sinnfragen etwas gedämpfte Stimmung im Raum wenigstens

für einen Augenblick: Beispiele solcher geistigen Auflockerungen sind zum Beispiel die Verbotstafel im Schwimmbad von Klosters: «*Es ist untersagt, Personen vom Sprungbrett zu stossen*», oder das Zitat aus einer norwegischen Zeitung: «*Es ist eine traurige Tatsache, dass Oslo im Abfall ertrinkt*», oder ganz simple Fragen wie «*Wer? Wie? Wo? Wann? Wozu?*» und die Antwort «*Blabla*», oder aber auch nur Lautmalereien wie «*AAWWKK!*», «*BROUM!*» oder- als Leitmotiv - ein «*Ta-dam, Ta-dam*»...

Das Wasser-Closet als temporärer Aufenthaltsort der Bewohner und Besucher des Hauses

Das Haus, in welchem sich die Toilette befindet, wurde vor 1870 gebaut und ist heute also 150 Jahre alt. Das WC selbst ist natürlich ebenso alt, aber es hat sich im Laufe der Zeit gewandelt und modernisiert.

Die Toilette ist räumlich abgesondert vom Wohnraum: sie befindet sich zwischen zwei Stockwerken und ist über zwei steile Treppen sowohl von oben wie von unten erreichbar. Die Eingangstüre ist mit einer koreanischen Grastapete tapeziert und das Holz wurde orange gestrichen; die Türe ist schmal (75cm) und nur 150cm hoch; eine 10cm hohe Türschwelle kann beim Eintreten und vor allem beim Verlassen zu einem sehr schmerzhaften Erlebnis werden.

Die Wände waren früher weiss gestrichen, später malte ich sie violett - Spuren davon sind noch auf Leitungen und an den Scharnieren des Fensters zu sehen. Das Wassercloset ist klein und eng, 170cm lang und 135cm breit – man könnte es also auch «*Örtchen*» nennen. Die Decke befindet sich nur 180cm über dem Boden und ist für manche Männer zu tief, um aufrecht stehen zu können. Der Raum umfasst ein Gesamtvolumen von

nur etwa 43m³, und da die Hälfte des Raums von Gegenständen (wie Sitz, Waschbecken und Wandschränken) ausgefüllt ist, bietet er Platz für allerhöchstens drei erwachsene Personen; Sitzplatz hat es indessen nur einen.

Im Raum befindet sich eine in goldener Schrift geschriebene Gedenktafel von 1900, wo «Jedes» angehalten ist, «nach Gebrauch» *«kurz und leicht an der Kette zu ziehen und vor Verlassen den Sitz zu heben»*. Auch wird *«höflich aber dringend»* gebeten, *«keine fremden Gegenstände ins Closet zu werfen»* und nach dem Händewaschen *«den Fussboden beim Wandbrunnen möglichst trocken zu halten»*. Auch sollen (*«da das Fallrohr nur 10cm Durchmesser hat und kostspielige Störungen zu vermeiden»* sind) *«fremde Gegenstände»* nicht ins Closet sondern in die *«Schmutzkiste»* geworfen werden. Eine Bitte wurde dieser Anweisung später noch hinzugefügt: *«Please don't stand on the toilet-seat»*, eine Gebrauchsanweisung, die besonders für Anfänger gemeint ist.

An den Wänden der Toilette finden sich zwei Spiegel, zur *«Selbsttäuschung»* oder *«zur Spiegelung falscher Tatsachen»*; die Spiegel vergrössern den Raum allerdings nicht, denn sie sind stets angefüllt mit dem eigenen Bild oder den gespiegelten Gesichtern fremder Menschen; auf den Spiegeln sieht man *«nichts als Oberfläche»*, und es ist auch *«nichts dahinter»*. Auch das kleine Fenster in einer Nische erweitert die Perspektive kaum und bietet wenig erbauliche Aussicht: man sieht auf einen Parkplatz und eine Tankstelle. Aber weil Tageslicht nur durch dieses winzige Fenster in den Raum einfällt, erscheint es als der einzige Ausweg aus der existentiellen Bedrängnis; als gut gemeinter Rat findet sich dort der Hinweis :*«Hier, (schreie ich), hier ist das Loch, hier geht's in die Freiheit, hier müssen wir durch!»* - sozusagen als konkrete Antwort auf die schon früher gestellte philosophische

Frage «*Aber wohin?*», «*Wo geht's zum Abgrund?*» Das wirkliche Problem mit dem Fenster als einzigem Fluchtweg ist aber vor allem praktischer Art, denn nur seitwärts und unter akrobatischen Anstrengungen könnte sich ein gewöhnlicher Mensch durch dieses 20cm breite, 45cm lange und 60cm hohe «Loch» zwängen (ein solcher Versuch würde unweigerlich dazu führen, über dem Abgrund hängend für immer eingeklemmt zu bleiben. Glücklicherweise hat es niemand je versucht.)

Die eigentliche Sehenswürdigkeit in der Toilette besteht aus den vielen Bildausschnitten, Photographien und Texten, die wie ein «*Bilderteppich*» die Wände bedecken. Manche Besucher reden von einem Kunstwerk, aber ein Kunstwerk setzt ja wohl das Bewusstsein eines Künstlers voraus, und ein solches künstlerisches Bewusstsein war hier nie am Werk. Bei den Wanddekorationen handelt es sich um zufällig oder bei Gelegenheit entstandene «*Kunstverschnitte*» von Fotos von Gästen, von in Zeitschriften erschienenen Bildern, Überschriften, Texten und Gedichten. Natürlich, «*die Auswahl der Objekte ist nie unschuldig*», aber es gab für dieses «*Kaleidoskop*» keinen Grundriss, keinen Plan, keine Choreographie, keine bewusste Vorliebe für bestimmte Sujets oder gar eine Absicht: im Laufe der vierzig Jahre «*wuchs die Wand*» fast selbstständig und nahm schliesslich - mit der steigenden Anzahl von Besuchern - unerwartet grosse Dimensionen an; wie Flechten wucherten die Bilder langsam über das Mauerwerk, bis nicht nur die Wände sondern auch der Fussboden, die Decke und die Fensternische von Farben, Formen, Bildern und Texten bedeckt waren. Weil sich im Closet bald einmal kein Platz mehr für Neuankömmlinge fand, mussten sich die Besucher zusammendrängen oder gar ineinanderfügen. Es ist diese Dichte von Personen und die offensichtliche Unordnung, welche die Faszination dieser

«Tapeten» ausmacht und den Betrachter zwingt, sich seinen eigenen Weg durch die Bilder und Texte zu suchen; eine eigentliche Botschaft oder gar eine Moral lässt sich in diesen Wandmalereien allerdings nicht finden. Jeder sucht nach dem, was er zu sehen wünscht: «*You imagine what you desire*», denn «*der Anlass bist Du!*».

Dieses Wasser-Closet ist also ein besonderer Ort, ein Ort wo die nahe Umgebung wächst wie Unkraut, wo die Mauern blühen und die Texte erfrischend über die Bilder wehen, es ist ein Dickicht aus Wort und Bild, ein Ort der Stille, des Aufruhrs, der geistigen Einkehr und der physischen Erlösung, Anlass zu Selbstfindung und Selbsterkenntnis, eine abenteuerliche Reise zu sich selbst und zu anderen, unbekanntem «*Zivilisationsobjekten*». «*Das Fremde, das sind wir selbst*» ist eine der Erkenntnisse, die man von dieser Reise, «*the journey to unknown destination*», und diesem Toilettenbesuch in die Heimat mitnehmen könnte.

Über diesen Ort könnte man Bücher schreiben, aber die Anweisung lautet «*Beschreibe mich nicht*»; «Jedes» soll sich hier selbst zurechtfinden und entscheiden, ob es sich auf diese Herausforderungen überhaupt einlassen will oder es doch lieber bleiben lassen möchte: man kann geniessen, sich ergötzen und sich freuen, es mit der Angst zu tun bekommen, sich entsetzen und empören, sich wundern, staunen und Einsichten gewinnen, aber man kann sich schlicht weigern, in die staubigen Spiegel zu sehen und beschliessen, wegzuschauen. «*Hier beginnt die Schöpfung jeden Tag*», steht an der Wand geschrieben, denn jeder Besucher macht sich eigene Vorstellungen und wird zum Schöpfer seiner eigenen Welt. «*Das Auge denkt*» und «*die Farbe fliegt*»... Der Raum steht offen für Interpretationen jeder Art.

Die Toilettenwände sind während den letzten vierzig Jahren entstanden, also in die Jahre gekommen und zeugen wie ein brüchiges Fresko vom Älter-werden und von Vergänglichkeit. Viele der abgebildeten Personen zeigen Kleinkinder oder Halbwüchsige, Freunde, die unterdessen bereits Vater, Mutter oder Grosseltern geworden oder Freunde und Verwandte, die längst verstorben sind: manche Bilder haben im Laufe der Zeit Schaden genommen, sind zerrissen, zerkratzt, verwaschen oder haben sich etwas vom Untergrund gelöst, und die Überschriften sind teilweise verblichen oder nicht mehr ganz lesbar. Der «Bilderteppich» wurde nie verbessert oder repariert, sondern lediglich durch neue Bilder und Texte ergänzt oder erweitert. Die nachfolgenden Photographien des Closets zeugen von dem Bestreben, in der Darstellung nicht nach Sinn oder Perfektion zu suchen und nichts nachträglich verschönern oder verharmlosen zu wollen, sondern alles im ursprünglichen, spontan entstandenen Zustand zu belassen. Die Aufnahmen der Details wurden bewusst schnell, nachlässig und ohne jede professionelle Sorgfalt gemacht; auch sie wirken wie zufällig entstanden, sind zum Teil verschwommen, überschneiden und wiederholen sich und vergrössern dabei den Eindruck von Ziellosigkeit, mangelnder Sorgfalt und Ernsthaftigkeit. Aber selbst dieser Eindruck mag täuschen.

Seit diesem Jahr werden die Wände nicht mehr wachsen und das Dickicht der Bilder wird sich nicht weiter verdichten. Meine abnehmende Sehkraft macht es mir unmöglich, an diesem vermeintlichen «Kunstwerk» weiterzuarbeiten, die Bilder und Texte einigermaßen präzise auszuschneiden und sie an einen passenden Platz zu setzen. «*Aimal ischt halt fertig*», steht als Mahnmal schon seit langer Zeit an der Wand. Aber das Closet wird wohl noch eine Weile weiterleben, und die Besucher an den Hersteller dieser Collagen erinnern. Der wegweisende Segen des alten Mannes wird sie beim

Hinausgehen in die Zukunft begleiten: «*May love and wisdom guide you from day to day*».

«*Au revoir!*»

Kwacakworo,

September 2020

